

Memeler Dampfboot

Memeler und Grenz-Beitung

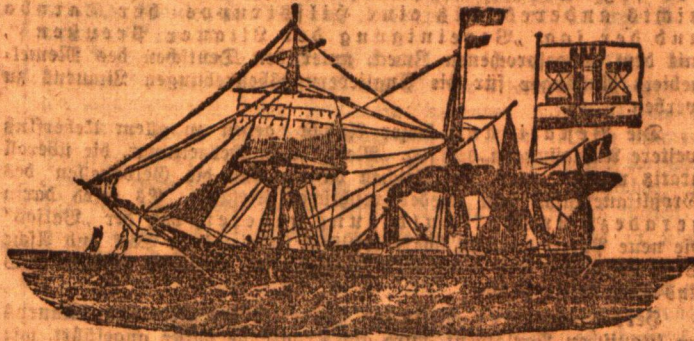
Erscheint täglich morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Bierteljährlicher Abonnementspreis
bruttobetrag 22 M. 50 Pf., mit Postlohn 24 M.

Auswartige
Abonnenten bei den Postämtern und erhalten die Zeitung für
24 M. pro Quartal bei freier Zustellung.
Sprechstunden der Redaktion: Vorm. 11 bis 12 Uhr
außer Montag und Sonnabend.

Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter eingekaufte
Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Die Expedition ist geöffnet:
An Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr abends,
an Sonn- und Feiertagen von 7 bis 9 Uhr vormittags.

Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag.



Anzeigen werden für den Raum einer Kolonne
Spaltenbreite von 1,50 M. berechnet.
Nicht-Abonnenten u. Auswärtige mit 2,00 M. berechnet.
Für die ersten 5,00 M. Auswärtige 8,00 M. die Zeile,
bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Zuschlag.
Eine Gewähr für die Geräumigkeit bestimmter Plätze
kann nicht übernommen werden.

Einzeliger Rabatt kann im Kontostille, bei Einziehung des
Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann
verweigert werden wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang
der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel.

Anzeigen für die folgende Nummer bestimmt
sind spätestens bis vorm. 10 Uhr einzureichen.

Telephonische Anzeigenannahme ohne Gewähr für
Richtigkeit.

Verlag-Exemplare kosten 50 Pf.

Fernschreibnummern: 26 und 28.

Nr. 32

Memel, Dienstag, den 7. Februar 1922

74. Jahrgang

Der Notbetrieb im deutschen Eisenbahnverkehr

Ms. Berlin, 6. Februar. (Priv.-Tel.)

Über die Lage im Reichseisenbahnverkehr erfahren wir
in zählender Stelle: Der Notbetrieb entwickelt sich weiter in
unbefriedigender Weise. Aus der Provinz liegen Nachrichten vor,
die mit Bestimmtheit erkennen lassen, daß im Güter- und Personenver-
kehr eine merkliche Besserung eingetreten ist. Auch im Ver-
kehr der Eisenbahn konnte ein Notfahrplan wieder zum Teil durch-
geführt werden. Durch Frost und Schneefall wird allerdings die Auf-
nahme des Verkehrs ernstlich erschwert. Im Personenvorortverkehr
und in den letzten 24 Stunden rund 100 Züge gehalten. Auf der
Eisenbahn Ostpreußen verkehrt flüchtig je ein Zug in beiden Rich-
tungen. Im Personenvorortverkehr sind seit gestern nachmittag bis
heute früh 20 Züge gehalten worden. In den letzten 24 Stunden sind
bei der Eisenbahn 118 000 Pkts. Wagg. auf dem Berliner Bahnhof ein-
gegangen. Zur Zeit werden sechs Züge mit Kohlen für die Gas-
anstalten und den Elektrizitätswerken zugeführt worden. In der
Verkefaltung gewinnt die übermäßige Nachfrage immer mehr an
Boden, so daß die Gemütskranken bereits völlig verdrängt worden sind.
Die Streikleitung hat beschlossen, falls die Regierung nicht bald nach-
gibt, eine Verschärfung der Streikmittel einzutreten zu lassen.
Einige Mitglieder des Aktionsausschusses sollen auch mit Ver-
weigerung von Bahnanlagen gedroht haben. Der Allgemeine
Eisenbahnerverband erklärt, die von den Funktionären der
Reichsgewerkschaft verbreitete Nachricht, daß der Verband nunmehr
ebenfalls den Streik erklärt habe, für vollkommen unrichtig.

Mit Entlassung gedroht

Der Eisenbahndirektionspräsident von Berlin
hat folgende Aufforderung erlassen: Alle der Arbeit ferne-
stehenden Arbeiter und Angestellten werden aufgefordert, am Mit-
woch, den 8. zu Beginn ihrer planmäßigen Schicht bei ihrer Dienst-
stelle zu erscheinen und den Dienst sofort wieder aufzunehmen. Wer
dieser Aufforderung nicht Folge leistet, hat seinen Dienst beendet und
ist entlassen.

Gestern und heute fanden

in der Reichskanzlei Besprechungen

statt, die noch zu keinem Resultat geführt haben. Besprochen
wurde, am Montag mit dem Reichsfinanzministerium zu verhandeln,
damit dem Reichstag am Dienstag eine Vorlage über Lenkungs-
schritte bereits vorgelegt werden kann. Voraussetzung ist natürlich,
daß es gelingt, den Reichstag zusammenzubringen, da zahlreiche Ab-
geordnete von Berlin abwesend sind und infolge des Streiks die Reise
nach Berlin mit Schwierigkeiten verbunden ist.
Zu den Verhandlungen der Reichsregierung mit den gewerkschaft-
lichen Spitzenorganisationen wird noch gemeldet: Anwesend waren
der Reichsminister, der Reichsfinanzminister und der Reichsverkehrs-
minister. Die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnenbeamten war
nicht vertreten. Zu Anfang der Verhandlungen ergreift der Reichs-
kanzler das Wort zu Ausführungen über die gesamte poli-
tische Lage. Er wies darauf hin, daß das feste Ziel der Regie-
rungs politik bisher gewesen sei und auch weiter sei, die Erkenntnis
in der Welt zu verbreiten, daß die Weltwirtschaft wieder aufgewacht
werden müsse. Voraussetzung für diese Politik sei aber das Ver-
trauen der Welt auf Deutschland, auf Deutschlands Regierung und
auf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Deutschlands. Unter allge-
meiner Bewegung wies der Reichskanzler wiederholt darauf hin, daß
in anarchisches Deutschland in der auswärtigen Politik
nicht verhandlungsfähig sei. Niemand würde mit Deutsch-
land verhandeln, wenn die Welt glaube, daß es in Deutschland keine
Ordnung gebe. Unter diesen Gesichtspunkten müsse auch die Ver-
handlung geführt werden. Alles andere sei diesem Kernpunkt unter-
geordnet.

Nach den Ausführungen des Reichskanzlers wurde in die Ver-
handlung eingetreten. Der Vertreter des Beamtenbundes brachte
zwei Forderungen vor: Er verlangte, 1. eine sozialere
Ausgestaltung des Generalarbeits, 2. ein für die ge-
samten Beamten geltendes Arbeitszeitgesetz. Der Reichs-
kanzler erwiderte, daß wegen solcher Forderungen der Streik über-
haupt nicht nötig gewesen sei. Über das Arbeitszeitgesetz seien
Verhandlungen mit den gewerkschaftlichen Organisationen durchaus
möglich, da dieses Gesetz noch nicht weiter als bis zu dem Mehrer-
normen gebunden sei. Das Reichskabinett habe über dieses Gesetz
keinerlei Beschlüsse. Notwendig sei aber, die wirtschaftliche Ge-
staltung der Eisenbahnen und zwar unter dem Gesichtspunkt der Ver-
meidung der Ententekontrolle. Zur anderen Forderung des Ver-
trätters des deutschen Beamtenbundes erklärte der Kanzler, die bessere
Ausgestaltung der höheren Beamten sei notwendig gewesen, um dem Staat
eine höhere Rente zu erhalten. Es könnten jedoch durchaus Verab-
redungen über diese Frage stattfinden. Die in Ausarbeitung befindliche
Vorlage enthalte bereits ein Entgegenkommen in diesem Punkt. Der
Reichsverkehrsminister führte aus: Eine Zurückziehung des
Reichsentengesetzes über das Arbeitszeitgesetz könne nicht in Frage
kommen, da dieser Entwurf nur vorbereitende Arbeit darstelle. Ein
Vertreter der Postbeamten, der erklärte, auch die in der Reichsgewerkschaft
organisierten Eisenbahnbeamten zu vertreten, forderte, daß die
Dienstpläne erst im Zusammenhang mit einem allgemeinen Arbeits-
zeitgesetz für sämtliche Beamten geregelt werden sollen. Der Reichs-
kanzler erklärte, daß er bereit sei, über das Arbeitszeitgesetz mit den
gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen zu verhandeln. Der Reichs-
finanzminister sei ermächtigt, neue Verhandlungen über die
Lohnfrage zu führen, die bereits nachmittags im Reichs-
finanzministerium begonnen sollen. Die Verhandlungen dauern an.

Sabotageakte und Verhaftungen

* Berlin, 6. Februar. (Tel.) Sonnabend nachmittag zogen un-
gefähr 1500 Streikende in Danau aus einer Versammlung nach
dem Bahnhof, drangen trotz des Widerstandes der Polizeimannschaft
in das Bahnhofsgebäude ein und entfernten die Arbeitswä-
gen mit Gewalt. Die Schutzpolizei hat den Bahnhof zwar wieder
besetzt, ist aber außerstande, die Bahnhofsanlagen von den Streiken-
den zu säubern. Gestern wurden in Kottbus zwei Agita-
toren, die in einem Auto von Berlin nach Kottbus kamen, ver-

haftet. Sie führten eine Menge Flugblätter mit sich, darunter
viele Nummern der „Noten-Zahn“. In Kibben hatten sie bereits
ausgehende Riesen gehalten. Ferner wurde ein Mann festgenommen,
der Flugchriften, welche zum Aufstand aufforderten, verteilte. Alle
drei wurden dem Amtsgericht zugeführt.

Die Neuorientierung der litauischen Politik

Die polnische Orientierung Galvanaukass

Die „Litv. Bz.“ berichtet aus Rom vom 2. Februar: Die
Ernennung Galvanaukass zum litauischen Ministerpräsidenten hat
in litauischen nationalen Kreisen einen Sturm der Ent-
stimmung hervorgerufen. Ist doch Galvanaukass in Genuß des Polen-
so weit entgegengesetzten, dem polnischen Projekt einer Anlehnung
Litauens an Polen grundsätzlich zustimmen zu wollen.
Erst der heftigste Protest der litauischen Öffentlichkeit bewog ihn,
im letzten Augenblick damals in Genuß seine schon halb erfüllte Zu-
sage an Polen zurückzunehmen. Das vor einigen Wochen erfolgte
Litent auf den aus Genuß zurückgekehrten Galvanaukass war
der Ausdruck der Empörung der nationalen Kreise über seine
polenfreundliche Politik und dieser Mann ist nun Chef der litauischen
Regierung geworden. Es läßt sich allerdings nicht leugnen, daß die
nationale Bewegung unter dem Druck der äußerst schwierigen
wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, in denen sich heute
Litauen befindet, nach und nach einer dumpfen Resignation
Platz gemacht hat. Daß Memel und Wilna für abseh-
bare Zeit für Litauen verloren sind, damit hat man sich
bereits abgesunden. Die nationalen Bestrebungen gehen nur noch
dahin, Litauen von dem Feind zurückzuhalten, vor der An-
lehnung an Polen. Und ob Galvanaukass der Mann ist, der die
Kraft oder auch nur den Willen hat, dem Streikverlangen Warschauer
auf die Dauer Widerstand zu leisten, muß nach seinem Verhalten
in Genuß billig bezweifelt werden.

Das neue litauische Ministerium

* Rom, 2. Februar. (Tel.-Mg.) Das Kabinett Gal-
vanaukass setzt sich folgendermaßen zusammen: Ministerpräsi-
dent Ingenieur Galvanaukass (parteilos), Außenminister
Professor Jurgaitis (Christl. Demokrat), Landesverteidigung
Ingenieur Major Sliushas (parteilos), Innenminister der
Jurist Oleska (parteilos), Handel, Gewerbe und Finanzen der
Naturforscher Dobrewiczius (parteilos), Landwirtschaft und
Staatsfisch der Landwirt Alekssas (parteilos), Kultus Professor
Jodakis (parteilos), Justiz der Jurist Karoblis (parteilos),
Verkehr Ingenieur Vilkeizis (parteilos), jüdischer Minister Dr.
Solowiewitsch (Jidisch). Das weißrussische Ministerium ist
noch unbesetzt.

Eröffnung des Wilnaer Landtages

Der Wilnaer Landtag wurde am Freitag eröffnet. In der Er-
öffnungsrede wies der Vorsitzende der zeitweiligen Wilnaer Regie-
rung Meischkowskij darauf hin, daß die Wahlen gesetzlich und
vollkommen unparteiisch vollzogen worden seien. Der Redner wies
darauf hin, daß mehr als 84 Prozent der Berechtigten abgestimmt
haben. Das sei ein beträchtlicher Prozentsatz, wenn man den
strengen Winter, die großen Entfernungen mancher Dörfer von den
Wahlurnen, die große Zahl der Analphabeten in diesem Lande und
die Agitation gegen die Teilnahme an den Wahlen in Betracht ziehe.
Bei einer solchen Wahlbeteiligung werde ein jeder anerkennen
müssen, daß dieser Landtag der Ausdruck des Willens und der Mei-
nung der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung sei. Die Be-
schlüsse, welche der Landtag einstimmig annimmt, müßten von allen
Faktoren anerkannt werden, welche den Willen der Bevölkerung
ausdrücken wollen. Die Weiskruken hätten in ihrer Mehrheit mitge-
stimmt, auf dem Lande habe sich zu den Wahlurnen ungefähr 80
Prozent der jüdischen Bevölkerung eingestellt und in manchen Wahl-
bezirken hätten auch die Litauer an den Wahlen teilgenommen.

Nach der Rede übernahm die Leitung der Landtagssitzung als
Alterspräsident der Erzbischof Chriniewicz, der bereits als
Student vor 60 Jahren am Aufstand gegen Rußland teilnahm,
wider dennoch Bischof von Wilna wurde, aber in der Jugendzeit
bereits fliehen mußte.

Die Vereinigung der nationalen Parteien brachte im
Sehr eine Entschiedenheit ein, die folgende fünf Punkte umfasse: Die
Zugehörigkeit zu Rußland hat für alle Zeiten auf-
gehört; alle Ansprüche auf das Wilnaer Land werden ent-
schlossen zurückgewiesen; das Wilnaer Land bildet einen wesent-
lichen Bestandteil der polnischen Republik; Wilna erkennt die
polnischen Hoheitsrechte an und erhält eine staatsrechtliche
festgelegte Autonomie.

Für eilige Leser

Der Eisenbahndirektionspräsident von Berlin droht denjenigen
Arbeitern mit Entlassung, die sich bis Mittwoch nicht zu ihrer plan-
mäßigen Schicht melden.

Die Streikleitung der Reichseisenbahnen in Deutschland droht
mit Anwendung härterer Streikmittel.

Eine Verbindung zwischen Berlin und Königsberg wird auf die
Weise hergestellt, daß zwischen Berlin und Swinemünde Automobilbusse
mit Anschluss an den Seebahn Ostpreußen verkehren.

Der Streik der Berliner jüdischen Arbeiter ist nunmehr ab-
gebrochen: Berlin ist ohne Gas, Wasser, Elektrizität und teilweise
auch ohne Fernsprekbetrieb.

In ganz Ostpreußen streiken die Arbeiter der Wollindustrie.
Nach einer Denkermeldung wurde Kardinal Haffner zum Papst gewählt.

Unveränderte Streiklage in Ostpreußen

* Königsberg, 6. Februar. (Tel.) Die Streiklage in der
Provinz ist im allgemeinen unverändert. In Königsberg hat
sich ein kleiner Teil der Bürobeamten am Streik beteiligt. Es
streiken vom Lokomotivpersonal 88 Prozent, vom Zugbediensteten
70 Prozent, Stationspersonal 29 Prozent und Abfertigungspersonal
20 Prozent. Die technische Richtung ist in Königsberg mit 334,
Altenstein 125, Elstert 80, Elbing 67, Osterode 45, Marienburg 24,
Lyd 8 und Jütten mit einem Mann eingestrichen worden. Die Be-
triebslage in Ostpreußen hatte sich am Sonnabend wesentlich ge-
ändert. Die Zahl der gestrichenen Züge hatte sich um das Doppelte
erhöht. Am Sonntag ist infolge des Schneesturmes natur-
gemäß eine Verschlechterung eingetreten. Der Bahnhof
Königsberg ist aus diesem Grund nahezu außer Betrieb. An-
fahrungsarbeiten sind in vollem Gange. Personenzüge können
bereits heute wieder ausfahren und abgefahren werden. Im
Verkehr von und nach Deutschland ist eine Besserung
nicht eingetreten. Je zwei Kohlenzüge sind am Sonnabend und
Sonntag aus Ostpreußen über Dt. Eisen hier eingetroffen. Der
vorgesehene D-Zug von Elstert über Jüterburg-Altenstein-
Dt. Eisen hat verfehlt. Der Gegenzug von Berlin ist noch aus.
Infolge der sehr ungünstigen Witterung wird vorläufig der D-Zug
verkehr mit Berlin nicht aufrechterhalten werden können. Einzelne
Personenzüge werden vorübergehend verkehren. Der Personenzug-
verkehr innerhalb der Provinz nach dem Notfahrplan ist durchge-
führt bis auf einige Ausfälle, die durch Schneesturm verursacht
wurden. In Elstert ist ein Eisenbahnerstreik, in Dt. Eisen sind zwei
Beamte wegen Aufforderung zum Streik festgenommen worden.
Einer der Verhafteten, ein Lokomotivführer, ist am 4. Februar aus
dem Dienst entlassen. Soweit die Beamten mit Kündigung ange-
stellt wurden sind, sind sie sofort entlassen, gegen die anständigen
Angestellten ist sofort das Disziplinarverfahren auf Entfernung aus
dem Dienst eingeleitet worden. Die Reichsregierung hält ihren bis-
herigen Standpunkt gegenüber dem Streik voll aufrecht. Für Schutz
der Arbeitswilligen ist durch Ausbietung harter Polizeibestrafen in er-
höhtem Maße gesorgt worden. Der Bahnhof Königsberg ist von
fünf Gendarmen der Polizei besetzt.

Der Zentralvorstand des Deutschen Eisenbahner-
verbandes hat sich ebenso wie die übrigen großen Organisationen
mit Entschiedenheit gegen den Streik erklärt. Da in einzelnen
Bezirken infolge Aufreizung durch unverantwortliche Personen sich
Ordnungsgruppen gebildet haben, die ihnen angehörenden Arbeiter in
den Streik zu treiben, ist bestimmt worden, daß in solchen Fällen die
Arbeiter und Angestellten durch Anweisung zur Aufnahme der Arbeit
innerhalb einer zu bestimmenden kurzen Frist aufgefordert werden.
Arbeiter und Angestellte, die dieser Aufforderung nicht nachkommen,
haben ihr Dienstverhältnis selbst beendet und sich als entlassen an-
zusehen.

Verbindung Ostpreußens mit Berlin

* Berlin, 6. Februar. (Priv.-Tel.) Morgen läßt die Reichs-
post bei genügender Beteiligung einen Expressbus nach
Swinemünde abgehen, im Anschluß einen Dampfer nach Pillau,
um auf diese Weise eine günstige Verbindung nach Ost-
preußen zu schaffen. Bei genügender Beteiligung ist auch am
Freitag dieser Verkehr von Berlin nach Königsberg in Aus-
sicht genommen. Diese Verbindung wird auch etwas Zeit herau-
schieben und zwar Elbfische und eingeschriebene Sendungen.
Verständigen des Seebundes Ostpreußen hat man solange rumschick-
bis der Verkehr zur Küste noch nicht sichergestellt ist. Eine Ver-
handlung wegen Zugnotverkehrs zwischen Berlin-Swinemünde ist
im Gange. Für Anschluss Pillau-Königsberg dürfte gesorgt wer-
den. Verhandlungen wegen Einrichtung eines Automobilverkehrs
zwischen Königsberg und Pillau sind durch das inzwischen eingeleitete
Schneetreiben als zwecklos abgebrochen worden. Auch der in Aus-
sicht genommene und bereits organisierte Notflugverkehr
über Danzig konnte infolge der Witterung nicht in Kraft
treten. Der Fall so enormer Schneemassen, die in Danzig
übrigens noch erheblicher niedergegangen sind, wie in Königsberg,
ließ ein Starten nicht zu. Jetzt wiederum hindert eine Kabinen-
einstellung die Flugzeuge. Das Aussteigen muß erst wieder der
neueinstellenden Situation angepasst werden und die Flugzeuge auf
Geduld warten aufbauen werden, was zwar mit größerer Beschleu-
nigung in Kraft genommen wird, dessen praktische Auswirkung sich
indessen noch nicht absehen läßt.

Metallarbeiterstreik in Ostpreußen

* Königsberg, 6. Februar. (Tel.) Der für Montag ange-
kündigte Anstand in der Metallindustrie ist heute früh in
der Tat ausgebrochen. In sämtlichen Königsberger Betrieben
ruht die Arbeit. Wie wir weiter erfahren, wird auch in der ganzen
Provinz in der Metallindustrie gestreikt. In Elstert haben die
Metallarbeiter die Arbeit am Sonnabend mittag niedergelegt. An
ihm sind alle drei Organisationen, der Deutsche Metallarbeiterver-
band, die Christlich-Sozialistische Gewerkschaft und die christliche Gewerkschaft
beteiligt. In einer Versammlung der Elstert Metallarbeiter
wurde in geheimer Abstimmung mit 500 gegen 11 Stimmen der
Streik beschlossen und die Arbeit wurde am Sonnabend mittag in
vielen Betrieben stillgelegt, während für andere Betriebe noch eine
Erlaubnis für die Bewilligung der Forderungen der Metallarbeiter, die
sich in der Höhe von 9-12 M. pro Stunde bewegen, besteht. Es
streiken in Elstert die Belegschaften folgender Firmen: Elstert
Maschinenfabrik, Grubert, Ernst Krüger, Maschinenbau-Gesellschaft
Elstert, Senkel, Raspeck, Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft (nicht
Elektrizitätswerk und Gerberei, Stollbergstraße) und die Pan-
soparator-Gesellschaft. In der Zellulosefabrik wird ebenfalls nicht

Richard Strauß' „Salome“ in Newyork gegeben
 = Paris, 6. Februar. (Prin.-Tel.) Trotz bester
 wegen ihrer Unmoral konnte Richard Strauß' „
 Sonnabend in Newyork zum ersten Mal gegeben
 bemerkenswerth, daß die Erstaufführung dieses
 zu Gunsten der zerkürrten Gebiete in Fran-
 land. Der Reingewinn betrug 22 000 Dollar.

[illegible]

M Boford. nach 11 und
Kugel in 1 am
Mittwoch, den 8. d. Mts.,
abends 8 Uhr.
Unserer lieben Freundin
Anna Krause zu ihrem
heutigen 70. Geburtstag
ein dreimal donnerndes Hoch,
das die Diebstahl Nr. 18
wagt und wagt.
Einige Freuden.

Angaben

An 1. 2. 22. nach 11
und Kugel in 1 am
Mittwoch, den 8. d. Mts.,
abends 8 Uhr.
Caroline Henseleit
geb. Albat.
im Alter von 84 Jahren.
Die Beerdigung findet
am 8. d. Mts., 2 Uhr
nachm. vom Trauer-
hause statt.
Dieses zeigt im Na-
men der Hinterbliebenen
betrübt an
Nichte
Johanne Albat.

Die Beerdigung der Frau
Therese Osterdorf
findet heute d. 7. d. Mts.,
mittags 1 Uhr, von der
mehrfachen Friedhofhalle aus
statt.
Die Hinterbliebenen.
G. Franchette Schmelz,
Heute 3 Uhr Mordass.

Stadt. Schauspielhaus.
Dienstag, den 7. Februar
1922, abends 7 1/2 Uhr:
Erhöhte Preise. 19.
Vorstellung im Dienst-
tag-Abonnement. Die
Scheidungsreise.
Voll mit Gesang und
Tanz in 8 Aufzügen
von Walter Stein.
Musik von Hugo Dirich.
Orchester: Die Memel-
Kapelle.
Mittwoch, den 8. Februar
1922, abends 7 1/2 Uhr:
Auf die letzten Wünsche.
Johannistener.
Schauspiel in 4 Auf-
zügen von Sudermann.
Donnerstag, den 9. Fe-
bruar 1922:
Gezeiten.
Freitag, den 10. Februar
1922, abends 7 1/2 Uhr:
19. Vorstellung im Frei-
tag-Abonnement. Er-
höhte Preise. Die
Scheidungsreise.
Voll mit Gesang und
Tanz in 8 Aufzügen
von Walter Stein.
Musik von Hugo Dirich.
Sonabend, den 11. Fe-
bruar 1922, abends 7 1/2
Uhr: Geflügelte
Gewerkschaftsvor-
stellung.
Sonntag, den 12. Fe-
bruar 1922, nachm.
4 Uhr: Neu ein-
studiert. Der ge-
triebene Kater. Ein-
dermäßen in 5 Auf-
zügen mit Gesang und
Tanz von E. G. Gerner.
Abends 7 1/2 Uhr: Neu
eingestudiert. Die
spanische Fliege.
Schauspiel in 3 Akten
von Franz Arnold und
Emil Bach.

Städt. Schauspielhaus.
Dienstag, den 7. Februar
1922, abends 7 1/2 Uhr:
Erhöhte Preise. 19.
Vorstellung im Dienst-
tag-Abonnement. Die
Scheidungsreise.
Voll mit Gesang und
Tanz in 8 Aufzügen
von Walter Stein.
Musik von Hugo Dirich.
Orchester: Die Memel-
Kapelle.
Mittwoch, den 8. Februar
1922, abends 7 1/2 Uhr:
Auf die letzten Wünsche.
Johannistener.
Schauspiel in 4 Auf-
zügen von Sudermann.
Donnerstag, den 9. Fe-
bruar 1922:
Gezeiten.
Freitag, den 10. Februar
1922, abends 7 1/2 Uhr:
19. Vorstellung im Frei-
tag-Abonnement. Er-
höhte Preise. Die
Scheidungsreise.
Voll mit Gesang und
Tanz in 8 Aufzügen
von Walter Stein.
Musik von Hugo Dirich.
Sonabend, den 11. Fe-
bruar 1922, abends 7 1/2
Uhr: Geflügelte
Gewerkschaftsvor-
stellung.
Sonntag, den 12. Fe-
bruar 1922, nachm.
4 Uhr: Neu ein-
studiert. Der ge-
triebene Kater. Ein-
dermäßen in 5 Auf-
zügen mit Gesang und
Tanz von E. G. Gerner.
Abends 7 1/2 Uhr: Neu
eingestudiert. Die
spanische Fliege.
Schauspiel in 3 Akten
von Franz Arnold und
Emil Bach.

Statt Karten.
Henry Gose
Lotte Gose
geb. Jankowsky
zeigen ihre vollzogene
Vermählung an.
Memel, im Februar 1922.

Statt Karten.
Die Geburt einer Tochter
geben bekannt
Landesdirektor Simonaitis
und Frau.

Die glückliche Geburt eines
Sonntagsmädels
zeigen hocherfreut an
Godlowsky und Frau.
Prökuls, den 5. Februar 1922.

Die Geburt einer
Tochter
zeigen an
Dr. Gustav Leysieffer
Hanna Leysieffer, geb. Meyer.
Troisdorf, bei Köln a/R.
Z. Zt. Bonn, Privatklinik Hohenzollernstr. 28.

Sonabend, den 4. d. Mts., nachm. 3 Uhr,
entschleift sanft nach langem Leiden meine
innigste Frau, meine treue, herzengute
Mutter
Bertha Hein
geb. Mühlbacher
im 78. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Heinrich Hein und Tochter.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den
9. Februar, 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Am 8. Februar 1922 entschlief nach langem,
schwerem Leiden, meine liebe Frau, unsere
gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und
Tante, die Stollmachersche Frau
Marie Schäfer,
geb. Telch
im Alter von 58 Jahren.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
August Schäfer, Misseten.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den
9. Feb., nachm. 4 Uhr von der städt. Friedhofs-
kapelle aus statt, und werden Freunde und
Bekannte gebeten, der Verstorbenen das letzte
Geleit zu geben.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme
bei dem Dahinscheiden unseres teuren Ent-
schlafenen sage ich im Namen der Hinter-
bliebenen herzlichen Dank.
Lina Bredull.

Haarspangen-Reparatur
Fritz Veldt, Jungferstr. 1-2.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
anlässlich des Hinscheidens unserer geliebten
Mutter sprechen wir hierdurch unsern innigsten
Dank aus.
Geschw. Petereit.

Kammer-Licht-Spiele
Heute:
Das
Abenteuer
von Bostonville
Eine ganz lustige
amerikanische Spitzbubengeschichte.

Die Königin einer Nacht
mit:
Erika Glässner
Leonhard Haskel
Kurt Beckersachs
Alfred Kühne.

Beiprogramm.
4 1/2, 7 1/2 4 1/2, 7 1/2

Waldschlösschen
Sonabend, den 11. Februar
Maskenball.
Waste Bedingung.

Städtisches Schauspielhaus.
Es wird beabsichtigt am 21. März, dem Geburts-
tage Ibsens, dessen dramatische Dichtung
Peer Gynt
Musik von Grieg
zur Aufführung zu bringen. Die Leitung richtet
an alle Instrument spielende Kunstfreunde die höfliche
Bitte, sich hierfür gütigst zur Verfügung zu stellen.
Die musikalische Leitung hat Herr Musikdirektor
Johow übernommen.
Meldungen werden schriftlich oder mündlich
im Theaterbüro erbeten.
Die Leitung.

Berein selbständiger Kaufleute und
Gastwirte des Kreises Pogegen e. B.
Wir eruchen unsere Mitglieder sofort die
Handelserlaubnis
gemäß der Verfügung vom 3. 10. 21 beim Kreisamt
an beantragen, wenn die Firma nicht handelsgerichtlich
eingetragen ist.
Ferner geben wir bekannt, daß wir Bewilligungen
Verträge für den Abschluß von
Haftpflicht-, Feuer-, Einbruchdiebstahl-
und Viehverversicherungen
geeignet haben. Anträge, Bedingungen, sowie jede
Auskunft erteilt der 1. Vorstehende Kollege Zade in
Rücken.
Es liegt im Interesse der Mitglieder anderweitig nicht
zu versichern.
Schriftlichen Anträgen ist Rückporto beizufügen.
Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.
Mittwoch, den 8. Februar, vormittags 11 Uhr
werde ich auf dem Friedrichsmarkt in Memel (bei
Mordass):
Damenhüte, Kunstschleier (Hand-
arbeit), u. einen echten Kronenreiter
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Müller, Gerichtsvollzieher.

Auße lausend
Rum- u. Kognakflaschen.
Kurt Scharffetter,
Lager und Kontor Ballahstr. 3.

Bekanntmachung.
Von heute ab und in den
nächsten Tagen wird die
Wasserleitung voraussichtlich
auf einige Stunden am Tage
in folgenden Straßen abge-
sperrt werden:
Polangenstr. von der Post-
garterie bis zur Central-
molkerei. Alte Gegendstr.
während der Abwasserstr.
Karl. Kirchplatz, Kathol.
Predigerstr., die Häuser
Breite Str. 1 und 30 und
Löpferstr. 13, 14 a und 14 b.
Memel, den 6. Februar 1922.
Städt. Gas- u. Wasserwerk.

Die Verlobung
mit **Frl. Frida Stark**
erkläre ich meinerseits für
aufgehoben.
Curt Petri,
Kirchhofstr. 11.
Wer erteilt
Lauterunterricht?
Gef. Aufsicht. unter Nr. 9
an die Exped. d. Bl.
Futterschwein
zu verkaufen. Beif. Nr. 3.

IV. Künstler-Abonnements-Konzert
Schützenhaus
Donnerstag, den 9. Februar 1922,
abends 7 1/2 Uhr:
Berliner Vokal-Quartett
Johanna Behrend (Sopran) Eva Jekelius-Lissmann (Alt)
Ludwig Hess (Tenor) Gerhard Jekelius (Bass)
Am Flügel: Margarete Schuchmann
Karten zu Mk. 20.—, 15.—, 10.— und 6.— in Robert Schmidt's Buchhandl.

Ciedertafel.
Heute 8 Uhr Übung.
7 1/2. Vorstandesitzung.
Niederfreunde Heute
Tendire 7. Basse 9 Uhr.
Briefmarkensammler.
Mittwoch 8 Uhr Sond.
Neumann. Gäste willkommen.

Urania.
Heute, Mittwoch
und Donnerstag
3-5 Uhr:
Jugend-
Vorstellungen:
Die
Chaplin - Quelle,
Chaplin-Lustspiel,
stürmischer Lacherfolg.
Rolf schlägt
die Konkurrenz,
lustige Erzählung.
Der Zigarrenstummel,
lustige Hämoreske.
Die ich rief die Geister
Trickfilm.
Kleine Preise. Musik.

Achtung!
1 neuer verpackter
Damenmantel
zu verkaufen. Schwanenstr. 16.

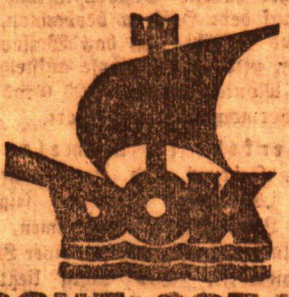
Apollo
Heute ab 4 1/2 Uhr
der schönste schwedische Groß-
Fabrikat Svenska Biograf Stockholm
Erotikon
ein Spiel von der Liebe Leid und Lust
In der Hauptrolle
die besten Schwedischen Schauspielern
Anders de Wahl, Tora Tege, Karin Ma-
Lars Hansen, Wilh. Bryde, Torsten Ham-
Im Ballet: Carina Ari, Martin Osebi
Regie: Mauritz Stiller.

Die Chaplin-Quelle
neuer Chaplin-Ufa-Film, stürmischer Lach-
Bubis Liebeskonkurrenz, Humor.
Die ich rief die Geister, Trickfilm.
Zur Beachtung: Obige Filme sind alle einge-
Urania Heute
3 bis 5 Uhr
Jugend-Vorstellung
Abends infolge Programmausbleiben
geschlossen.

Ein Personen-Aut
80 PS, 6-fach, sehr gut erhalten, steht zum Verkauf
Albert Hoyer, Ebnitruisen-Großh.
Bienenstr. 1-3, Telefon 433.

Große
Volks-Versammlung
Mittwoch, den 8. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr
im großen Saale des Schützenhauses
Thema:

Programm der Wirtschaftsp
Eintritt frei.



DEUTSCHE OSTMESSE
KÖNIGSBERG PR.
19.-24. Februar 1922
für Industrie
Handel- u.
Gewerbe.
Messamt
Königsberg Pr.
Dauerausweise sind zum Vorverkaufsp
bei Herrn Robert Waller, Memel, Markt
und durch das Messamt Königsberg erhält

Blaue Diele

ROBERT STAR
mit seinem
lustigen
Kleeblatt

Blaue Diele

Blaue Diele

Der Raucher als Erzieher

Von Dr. G. Zehden.

Die Rücksichtslosigkeit im Kampfe ums Dasein hat auch persönlich Verkehr in schroffe, unhöfliche Formen gebracht. Man sieht man „Kavaliers mit Bügelfalte und Monokel“, die abbar vergessen haben, was sie in der Kinderstube gelernt haben. Zu vornehmheit gegen Alte und Schwache aufgebracht, zu schweigen vom Höflichkeitssdienst gegen Damen. (Nur es Ausnahmen.)

Und trotzdem kenne ich eine große Liga, eine Geheimverbindung, die die Höflichkeit in ihre ungeheueren Geleise aufgenommen und Lebenswürdigkeit auf ihre Fahnen geschrieben hat. Dieser Bund keine religiösen oder politischen Tendenzen, kennt keine Standes- Vermögensunterschiede, ist vom Alter unabhängig.

Der Höflichkeitsbund, dem jeden Tag ohne Werbung zahlreiche Mitglieder beitreten, bilden — die Raucher. Jeder Höflichkeitss- und kann mit Vergnügen beobachten, mit welcher Ergebenheit jemand, sich „eine anzünden“ will, den Rauchenden um Feuer bittet, und welcher Zuversicht dieser die brennende Höflichkeit hingeht wird die Bitte verfaßt! Rauchen mag schlechte Angewohnheit, finanziell und gesundheitlich bedenklich sein, aber das Eine steht Rauchen macht höflich. Auch der einfachste Mann auf der Erde, der sonst ungeschickte Umgangsformen besitzt, bedient sich bei Bitte um Feuer und beim Dank für den kleinen Dienst gewählter Höflichkeitsausdrücke. Leute, die sonst wenig Rücksicht nehmen, vergeben es, in Räumen mit Rauchverbot ihren Knaster anzubrennen; breiten sich, auf ihr Verbrechen aufmerksam gemacht, das Feuer gehen zu lassen.

Freilich wirkt der „Raucher als Erzieher“ ausschließlich auf seine Umgebung. Außerdem gibt es auch in der Raucherhöflichkeit klare Unterschiede. Am höflichsten ist fraglos der Zigarettenraucher, doch die glimmende Zigarette das Symbol des frohen Lebens, des zufriedenen, behaglichen Stimmung, der erfrischenden Raucher. Die Zigarette steht auf diesem Gebiet die Verbindung Mann und Frau her. So ist also der Zigarettenraucher der mit der größten Grandezza und Bereitwilligkeit dem rauchenden Mitraucher ausbittet.

Aber auch der Zigarettenkonsument ist keineswegs widerspenstig in der Begegnung des rauchenden Lebensdieners. Jedoch ist die Zigarette Symbol des Mannes mit ersten Lebensgewohnheiten. Er ist nicht zugänglich als der Zigarettenraucher, aber durchaus nicht etwa wenn er um Feuer gebeten wird; schon deswegen nicht, weil selbst in der Verlegenheit kommen kann, einen andern in Anspruch zu nehmen. Allerdings, wenn er eine echte Savanna oder seine „von Valuta unberührte Marke“ im Munde hat, fürchtet er doch, daß herrliche Duft, der kostbar Geschmack durch einen billigen Glimm- gel infiziert werden, einen schlechten Beigeschmack annehmen könnte. Schon er sein kostbares Gewächs, greift aber zuvorkommend in seine und reicht Streichholzschachtel oder Feuerzeug.

Die Pfeifenraucher sind gefestigt und zurückhaltende Herren, die deswegen schweigsam sind, weil sie ihren Apparat selten oder nicht aus dem Munde nehmen. Außerdem läßt sich an der Pfeife Zigarette oder Zigarette nicht leicht anzubrennen. Jedenfalls nimmt Pfeifenfreund an der rauchenden Höflichkeit Konkurrenz weniger teil. Er trägt keine Schuld. Denn der Feuerbedürftige traut sich, mit ihm, an den Mann mit der Pfeife nicht heran. Aber der Pfeifen- raucher liebt ja im „Nebenberuf“ auch Zigarette oder Zigarette; daher in punkto Feuergeben meist höflicher und netter als man vermutet. Es ist also eine kulturgeschichtliche Tatsache: der sonst wenig be- raucher, der seine Zigarette sogar beim Sprechen im Mund behält, die Asche an der guten Blumenvase abstreicht oder sie gar auf den Tisch fallen läßt — er ist trotzdem derjenige, der beim „Wiederauf- bau der Höflichkeit“ den ersten Platz einnimmt. Darum ehrt mich die Meister des Rauches!

An meinen Peter

Von Max Jungnickel

Mein kleiner Junge, warum habe ich dich denn Peter genannt? Weil ich weiß, daß du später einmal, wenn du groß bist, auf dem Gute des Lebens wie eine Rosenrose sitzen wirst. Ja, deshalb habe ich dich Peter genannt.

Du spielst dem Bettelmann zum Tanz auf und dem Herrn Polizeidirektor, aber nicht in einer festen Stellung, nein, nein; laß dich bloß nicht mit einer festen Stellung ein. Frei sollst du sein wie ein Sperling. — Schlaf im Straßengraben, in Scheunen und Herbergen. Belausche das Piepsen der Feldmäuse und den weichen Frieden der mitternächtlichen Vorlaternen. Höre auf den Wind, nicht den Sternen zu, die deinen Schlaf bewachen wollen. Rede dir ein, daß du auf dem Regenbogen reiten kannst, wenn du willst. Und wenn dein Gesicht in träumenden Blumen liegt, dein sonnverbranntes Gesicht, denke noch einmal daran, ehe du schläfst, daß der liebe Gott in diesen Blumen an Arbeitstischen sitzt und sinnt.

Wenn ich ins Grab springe, Peter, dann will ich dir schon so viel Geld hinterlassen, daß du dir wenigstens eine Fiedel kaufen kannst. Daß die Ameisen in deiner Fiedel wohnen und die Heuschrecken. Setze dich an die Feierabendtische der Menschen und erzähle ihnen wunderliche Geschichten, wo der Wind drin ist und die Nachtigall und die Weib- nachtschloßen. Die Menschen werden dir ein Stück Brot und einen Krug Bier geben und sie werden an dich mit Glück zurückdenken. Aber nimm kein Trinkgeld, nimm nur Geschenke.

Sei stolz, wenn auch deine Schuhe zerissen sind, und deine Hosen ausgefranst. Es kann vielleicht sein, daß ich dir mehr hinterlasse als nur das Geld für eine Fiedel. Dann, Peter, verschwinde, verschwinde alles. Laufe dir, im Winter, Rosen an deinen alten Knie. Gehe in die Stuben, schmeiße die Grammophon auf die Straßen, und wenn man dich verfolgen sollte, bezahle ruhig die Entschädigung an die Gerichtskasse.

Und wenn du irgendwo einen alten, reichen Mann weißt, der Hochzeit macht mit einer schönen, jungen Frau, laß ihn, laß die Braut herausrufen in den Hausflur, gib ihr einen heftigen Kuß und kenne davon.

Vielleicht willst du dich auch verheiraten. — Nimm ein Bettel- mädchen, das dich lieb hat und das schöne Augen hat und das tanzen kann und hungern kann. —

Und wenn du manchmal, im Straßengraben, deine Hände fallest, denke an mich. Und besuche mich auf dem Friedhofe, wenn ich Ge- burtstag habe. Lege dich lang auf mein Grab, dein Gesicht in den Oktoberhimmel empor, und spiele, auf dem Rücken liegend, ein Lied auf deiner Fiedel, ein lustiges Lied. Ich werde es hören, tief drunten in meinem Grabe. — Und ich werde wissen, daß du ganz mein Junge bist, und daß du mein Herz in deinem Herzen trägst.

Wußten Sie schon — ?

Allerhand interessanter Kleinrat von Prof. Ppsilon

Die Preissteigerung für die Fernsprechkabelmaterialien beträgt gegen die Friedenszeit bei Kupferdraht 1400 Prozent, bei Eisendraht 2400 Pro- zent, bei den Apparaten 1800 Prozent, bei den Isolatoren 1600 Pro- zent usw. Der Kupferdraht, der sich für lange Leitungen zur Ueber- mittlung der Sprechstrome allein eignet, und von dem im Frieden eine Kilometerleitung 400 Mark kostete, ist unter 10 000 Mark für den Kilometer nicht mehr erhältlich.

Die Herstellung einer einzigen Fernleitung von Berlin nach Köln kostet jetzt mehr als 6 Millionen Mark.

Selbstverständliche Anmerkung jedes Lesers: „Die Preissteigerungen für die Gebühren der verehrlichen Post- und Fernsprechbehörden sind aber auch nicht von Pappe...“

Etwas über Max Beckstein

Eine Ausstellung Max Becksteins in der Nationalgalerie! Das dürfte in Memel interessieren; hat doch der Künstler mehrere Sommer in Ridden gemalt und verbracht — übrigens nach seiner eigenen Worten — dem Aufenthalt auf der Mehrung weitestlichen Einfluß auf sein künstlerisches Schaffen.

Ueberblicken wir Becksteins Schaffen, so finden wir 3 Stätten, die marianische Stationen seiner Entwicklung ausmachen: Dresden — hier lernt er als Schüler Gumbachs, dessen anpruchsvolle Monu- mentalmalerei wegen ihrer dekorativen Tendenz beinahe kunst- gewerbmäßig wird, die akademischen Regeln für Malen, Zeichnen, Bild- komposition etc. Aber mit Freunden führt er eigene Wege. Mit Holbe, Kirchner, Schmidt-Rottluff, jenseitig führende Künstler, tut er sich in der Vereinigung „Brücke“ zusammen; viel Theorie und wenig — Malen, Zeichnen, wohl geübt, nicht gekommt, mildes Experimentieren in Farben und Komposition — aber als Resultat: ein sich klar werden über die Mittel. Wenn auch wieder nur Regeln gefunden wurden, es waren doch eigene Regeln, die ihnen und da- durch der Zeit gemäß waren: große, zusammenfassende Form für Einzelbilde im Gegenwärtig zur impressionistischen Auflösung und Ein- ordnung aller in das eine Ding: Licht, ferner positive Lokalfarbe statt des malerischen Nuancenreichtums innerhalb einer Farbe.

Mit dieser Einstellung geht er, als Kompositionsträger, nach Italien, seiner zweiten Lehrstätte, und findet Bestätigung seines Willens vor dem Meistern der Frührenaissance, Giotto, Piero della Francesca und Malacollo. Diese betonen das Konstruktive, bevorzugen einfache, starke Farbenklänge und teilen die Bildflächen klar nach festen Kom- positionsgesetzen, wo Horizontale und Vertikale dominieren, auf, und vermitteln dadurch den Eindruck von ruhiger, erhabener Feierlichkeit und Größe. Beckstein kopiert viel, und in den wenigen eigenen Schöpfungen dieser Zeit tritt deutlich die klassizistische Tendenz hervor. Dieser heimliche Klassizismus wurde etwas gemildert durch das Stu- dium von Delacroix und Gogh in Paris, das seiner Malerei weiche, weiche, weiche und mehr den Geist der Natur gab.

Bis jetzt hatte Beckstein in der Hauptstadt an den Meistern der Kunst gelernt. Nun wird er Autodidakt und stellt sich abschließ- lich vor die Natur. Mehrere Sommer hindurch malt er in Ridden. Der Zwang, den Eindruck unmittelbar in der Natur zu überlegen, verwandelt manches Ideengebäude in ein Erlebnis des Auges. Ein be- stimmtes Gefühl findet er in einem bestimmten Zusammenhange von Dingen und Farben verkörpert. Dieser Farben- oder Formklang, der ihn innerlich irgendwie anrührt, interessiert ihn. Er wird zum Motiv; das Auge greift ihn bis zur Erregung, fordert ihn mit Fleiß von der Umgebung ab, gleicht Begleitendes ihm an, nur um das Eigentliche, die Idee, zu verhärfen und zur alleinigen Wirkung zu bringen; auf diesem Wege gewinnt die Idee eine gewisse Frucht und Monumentalität, wird geheimnisvoll — ein Unfassbares lebt im Sinnlichen. Auf der Mehrung empfand der Künstler am stärksten ein solches Ergriffensein von der Natur als Trieb zur Gestaltung. Von nun an war sein Schaffen dadurch bestimmt.

Er ist durchaus abhängig von der Natur — sie allein löst das Er- lebnis bei ihm aus. Er profitiert weder sein Gefühl in sie hinein, noch formt er sie willkürlich. Er ist innerlich nicht „voller Figur“, mit Dürers Worten. Seine Phantasie hat keine „Kraft der Vision“, wie der moderne Kritiker es sagt. Seine Welt bleibt eine reale; vor seinen Bildern stehen wir wie vor einer überlebten, aber unfrü- tigen Wirklichkeit. Dies trennt ihn von seinen früheren Kameraden der „Brücke“, deren innere Vorstellung sich nicht zuerst auf eine plastische oder malerische Form richtet, deren Erfüllung von einem be- sonderen Gefühl sich willkürlich eine neue Natur erschafft. Darum wird Beckstein nicht in die Reihe der Expressionisten gestellt, trotzdem er dem Geist der neuen Generation angehört. Er weiß sich sehr wohl zu behaupten, wofür die letzte Ausstellung in der Nationalgalerie ein genügender Beweis ist.

Gehen wir in die Becksteinsäle, so müssen wir durch einen Raum, in dem typische Werke der „Brücke“ hängen. Solche: da ist eine Be- stende, ein schmal-aufstehendes Gebilde mit hochgestem Kopf und großen, in die Ferne leuchtenden Augen (Ueberwiegendes des Kopfes über den Körper und hier wieder Ueberwiegendes der Teile, die als Träger des Seelischen empfunden werden, über die sinnlichen Formen). Die Inbrunst des Geistes hat den Körper verzehrt, das Eingehen an das Ueberbilden des Willens entwirrt, die Glieder losgelöst vom irdischen Schwere. Das Körperliche ist durchleuchtet von dem Er- höhen der Seele in dem Glanz einer körperlos strahlenden Welt — ein metaphysisches Erlebnis —, zartestes Gelb, Grün und helles Blau, durchscheinend, vielgestaltig wechselnd in einem unirdisch leuchtenden Spiel — und nun Beckstein: harte Farben, gedrungene Formen, ein wenig dach, ein wenig brutal; Naturnähe, Unwillkürlichkeit und Kraft, das ist der erste Eindruck.

Nichts ist von der dekorativen Manier seines ersten Lehrers ge- blieben. Keine besondere Stellung eines einzelnen Figure oder mehrerer an einander, um eine schöne Unruhe zu bewahren, ein Drama-

Im Eismeer

Seeroman von Clark Russell

Fortsetzung

Nachdruck verboten.

Viertes Kapitel.

Mann über Bord!

Sir kamen in die Zone der Röhren, einem Gürtel zwischen 30 und 50 Grad Breite, in dem veränderliche Winde und sehr un- geordnetes Wetter herrschen, und näherten uns nun bei ständig klarem Wetter der Region der Passatwinde. Seit jetzt gings wie im Flug! Mit einer Segelfluht, die ihre Spitze um manchen Fuß agte, flog unsere schmale Lady Emma dem Äquator entgegen. Denlang konnte ich, auf einem bequemen Ruhefessel ausgestreckt, Spiel der fliegenden Fische zusehen, die, zu beiden Seiten des es plötzlich auftauchend, im Sonnenglanz wie Lichtpfeile sah verschossen. Wie wonnig war diese Ruhe, dieses Träumen, während die Rungen die heilige, salzige Seeluft tief einsogen und der ganze er sich im Sonnenlichte förmlich badete.

Dr. Owen benutzte, der Ozean habe seine Heilkraft bereits ganz an mir gezeigt, und ich selbst fühlte mich auch schon kräftiger. Dieser Tag wurde unternehmungslos. Mit Dr. Owen gukte eines Tages unter Marys Führung in alle Räume des Schiffes. Der Kombüse trafen wir den Koch beim Baden einer Pastete für Kajüten-Mittagstisch. Der Raum war nicht viel größer als ein Versteck!

Während Dr. Owen und ich uns erkaut in dieser Miniaturküche, ließ Mrs. Burke sich mit dem Koch in ein Gespräch ein. Ob derd auch guten Zug hätte?

„Biel zu viel, Madam!“ entgegnete der Koch, indem er uns ert anglozte. „Hier brennt alles an, wenn man nicht immer auf- Es ist ein wahres Kreuz!“

Dr. Owen wollte wahrscheinlich leutselig erscheinen, kam aber mit in Versuch bei dem Koch an den Unrechten, denn auf seine joviale :

„Na, wie gefällt Ihnen die Stellung als Schiffskoch?“ erhielt er nervierte Antwort:

„Om — ich denk beinah so, wie Ihnen das Amt als Schiffe- r!“

Wir Damen bissen uns fast die Lippen wund, um nicht in lautes Lachen auszubrechen. Dr. Owens breites Gesicht zog sich verblüfft in Länge, und er konnte nicht schnell genug aus der Kombüse ver- n.

„Was für eine Pastete soll dies denn werden?“ fragte Mrs. Burke den Koch. Dieser aber, der gerade im Begriff war, die Pastetenkruste

mit seinem großen Rückenmesser zu garnieren, taumelte bei einem plötz- lichen Schlingern des Schiffes, die Pastete glitt ihm aus der Hand und fiel mit einem dumpfen Klatsch auf den Boden. Ein Strom von Stachelbeermarmelade ergoß sich aus dem zerbrochenen Prachtstück.

„Nun sehen Sie selber, was drin ist!“ antwortete ihr der Koch, der in seiner Wut das Messer mit solcher Wucht auf das Deck warf, daß die Spitze tief in die Deckplanken drang.

„Ja,“ fuhr er fort, „wenn möcht wohl so 'n wunderschönes Leben als Schiffskoch nicht gefallen?“

„Ein Flieg, dieser Koch!“ sagte Mr. Owen, als wir uns weiter nach der Back begaben, „hoffentlich bekomme ich ihn einmal in meine Finger. Na, warte nur, alter Freund, an die Medizin, die ich dir dann gebe, sollst du dein Lebtag denken!“

Wir gingen zum Matrosenlogis. Durch die kleine Jasktür guckten wir hinein. Zunächst war in dem dunkeln Loch nicht viel zu erkennen; nachdem sich meine Augen aber an die trübe Dämmerung gewöhnt hatten, sah ich auf einer grünangefruchten alten Seemannskiste einen bejahrten Matrosen sitzen. Der Alte schielte fürchterlich, war über und über mit Pockennarben bedeckt, hatte lange, gelblich fahle, krause Haare und einen eben solchen Vollbart. Blinzelnb starrte er uns eine Weile mit seinen Schieläugen an, dann ließ er den Kopf wieder sinken und blickte stumpfsinnig vor sich hin. Er war krank.

„Wie geht's?“ rief Dr. Owen seinen Patienten an.

„O je, o je! Mir is, als hätt' ich glühende Propfenzieher im Leib!“

stöhnte der Alte.

„Chronischer Gelenkrheumatismus,“ flüster Dr. Owen uns zu.

Und zu dem Alten: „Die Medizin immer rechtzeitig einnehmen!“

„Medizin?“ sagte der Kranke. „Das ging viel leichter, wenn die Medizin Num war.“ Das Teufelszeug, das ich gekriegt hab', kann kein Schwein nich runtermürgen. Nee, und wenn Sie mir das Schlagwasser mit alle eroffene Ratten drin eingeben hätten, denn war's noch immer nich so'n Geiß als die Medizin. Ich elendiger Sünder sitz hier und hab nich 'n Happen Num — nee, Doktor, nich zum Trinken, man bloß zum Einreiben.“

In diesem Augenblick hörten wir den hellenden Ruf des Ausgucks:

„Segel voraus.“

Sofort eilten wir an Kapitän Burkes Seite. Das gesichtete Schiff kam rasch in Signalweite. Signalflaggen, die sofort bis zur Spitze der Besangasse emporschwirten und dort lustig im Winde zu flattern an- fingen, gaben mit ihren bunten Farben der Lady Emma im Hand- umdrehen einen festlichen Anstrich.

Als der Fremde beim Näherkommen unsere Signale bemerkte, holte er die rote Flagge der englischen Kauffahrteischiffe nieder, die an

der Briggsfegels-Staffel geweht hatte, und hifte einen langen schmalen Wimpel, die Antwortflagge, das Zeichen, daß das Signal verstanden worden war.

„All right!“ sagte Kapitän Burke, das Fernrohr absetzend. „Es ist ein Engländer, und ohne Zweifel auf der Heimreise. Polen Sie rasch Ihren Brief, Miß Orway,“ wandte er sich an mich, „und ist jene Brigg wirklich nach England bestimmt, so werde ich ihn mit der Bitte um Weiterbeförderung hinüberschicken.“

Ich flog förmlich nach meiner Kabine. Da ich mein Tagebuch bis zum Abend vorher nützlich geführt hatte, brauchte ich nur noch die Begegnung mit der Brigg einzutragen. Nachdem ich noch meinem Vater und Archie tausend Küsse gefandt hatte, schloß ich mein umfang- reiches Schreiben mit der kurzen Mitteilung, daß es mir gut ginge, und daß ich mich bereits sehr erholte hätte. Dann eilte ich wieder an Deck. Die Brigg, ein solches kleines Fahrzeug mit scharfem Bug und überfallenden Masten, hatte sich uns inzwischen so weit genähert, daß sie nun davor ab von uns lag.

„Brigg ahoi,“ rief Kapitän Burke das fremde Schiff an.

„Halloh,“ schrie von dort ein Mann zurück, von dem man nur den Kopf und die Schultern oberhalb der Reeling sah, während am Steuerrade ein riesiger Nigger stand, der unaufhörlich zu uns herüber- grinsie.

„Welches Schiff ist das und wohin geht die Reise?“ fragte jetzt Kapitän Burke.

„Brigg Königin der Nacht, von Mauritius nach Liverpool Hundertundzehn Tage in See. Und wer sind Sie?“

Kapitän Burke antwortete ebenso kurz und knapp und erkundigte sich bei seinem Kollegen, ob er einen Brief mitnehmen wolle.

„Jawohl! Schickt ihn rüber!“

Schnell wurde eines der Quarterboote klar gemacht, und der Steuermann ließ sich hinüberrudern, um meinen Brief abzugeben. In kürzester Zeit war das Boot wieder zurück. Wir divyten die Flagge zum Dank und Abschied. Lange noch sah ich feuchten Auges der Königin der Nacht nach, bis meine Ozeanpost kleiner und kleiner wurde und endlich meinen Blicken ganz entschwand. In Heimatsträume ver- sunken, sah ich da. Da passierte etwas Schreckliches. Ich hörte, wie Kapitän Burke den Steuermann erkaut fragte:

„Was will der Kerl denn eigentlich dort oben? Wer ist's? Rufen Sie ihn herunter! Solche Bummler kann ich an Bord meines Schiffes nicht brauchen.“

(Fortsetzung folgt.)

